Familienunglück

Autor(en): **Holzher**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Café Kraenzlin
Hotel Simplon **Zürich** Hotel Simplon
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof
Modernes Conditorei-Restaurant
Jeden Mittwoch Ballontag!

Für Feuer!

Kalweitis, ein schlaues litauisches Bäuerlein, ist in Berlin. Sein Weg führt ihn auch an einem Schaufenster vorbei, in welchem Feuerlöschapparate ausgestellt sind. Da er sich kurz vorher gegen Feuerschaden recht saftig hat versichern lassen, interessiert ihn die Sache. Er geht in den Laden, läßt sich den Mechanismus erklären, erlegt den Kaufpreis und wandert, den Apparat wohlverpackt in der Hand, pfiffig lächelnd in sein Hotel. Auf der Heimreise in der vierten Klasse der litauischen Eisenbahn sitzt ihm sein Freund Gaigalat gegenüber. Das Paket mit dem Feuerlöscher liegt im Gepäcknetz. Gaigalat fragt, was das Paket enthalte. Kalweitis packt den Apparat aus, läßt ihn von seinem Freund gebührend bewundern und flüstert ihm dann geheimnisvoll ins Ohr: „Für Feuer!" Gaigalat, natürlich sofort hoch interessiert, will wissen, was denn in dem Apparat drin sei. Darauf antwortet Kalweitis: „Was früher drin war, weiß ich nicht, das hab ich rausgeschüttet. Jetzt ist Petroleum drin!"

A. H. Swer

*

Pro Forma

„Die Natur ist ehrlich", sagte ich zu meinem Freund, während wir an den Strand gingen. „Wie, was meinst Du damit?" — „Du verstehst doch, ich meine da hilft keine schöne Bluse, kein seidener Rock." „Oha", erwiderte da mein Freund, „hast Du schon je einen Badeanzug von der Innenseite gesehen?"

Beckh

*

Lieber Nebelspalter!

Der Klassenausflug einer Deutschschweizer-Schule führt über Bern. —

Gebührende Bewunderung der Museen, Bären, Gebäude etc. Tags darauf in der Französischstunde Aufsatz über das Gesehene.

Ein Schüler beschreibt in Begeisterung und unbeholfenem Französisch das Bundeshaus.

Die goldene Fassadeninschrift: Curia Confœderatio Helveticae übersetzt er treuherzig folgendermaßen: Ecurie de la Confederation helvetique. —

Beckh

„CAMPARI"
Das feine Aperitif
Rein in Gläschen oder gespritzt mit Siphon

FAMILIENUNGLÜCK

Frau Binggeli trifft im Hauptbahnhof zufällig Frau Seuferli, eine alte Schulfreundin, die sie seit 20 Jahren nicht mehr gesehen.

«Jä bisch es Du, Karline! Wie gaht's Dr au? Bist alliwil gsund?»

«Tanke, chönnt nüd chlage», singt Frau Binggeli.

«Ja säg, was macht au 's Bresidenten Ottilie? Ischi wieder ghüratet?»

«Scho 4 Jahr! Und Gelt hettid s' ganz Hüse und zwei Autimabiler und ä Villa. Wenn nu 's ander nüd wär —»

«Jä pitti was —»

«Hä sie händ doch ä so en elendi Tochter —»

«Mineli Gott au! Was Du nüd seist! Scho lang?»

«Scho sechs Jahr und es ist keis End abzgseh.»

«Mues sie ligge?»

«Ebe nüd! Wenn sie nu müesst, dänn gsäch sie niemer —»

«Jä en Ard Missgib—»

(Nickt zustimmend.)

«Ae Hundsnase?»

«Vil schüliger.»

«En Wasserchopf?»

«E lebendigi Specklawine, en zweibeinigen Ouschligchlotz, mit ere Lendi und Wade wie Rüehrchübel und eme Forum — i het fast gseit Brustcherne, es chehrt si alls um uf der Stross weg dem Unghür.»

«Herijeh ist das schüli! Mich duret nu ä so e Mueter!»

«Die bringt sie na in Boden ie.»

«Cha mr dänn dem Möbel nüd d'Näht itue? Die sett mi ghöre, ich wett die scho i d'Linie chlöpfe!»

«Chast dänn gan itue, wenn sie all Tag ticker wirt und erchlärt, sie essi, was sie guet tunki und bis sie gnueg heb, Linie hie oder her, das Bohneross!»

«Händ s' nu die?»

«Nei, na ä 19jährigs und ä 17jährigs.»

«Und au —?»

«Grad 's Kunteräri! Zwei Bijouli säg Dr, es chönnt s' ken Treher und ken Bildhauer

schöner mache, ä Linie händ s' Dr, eis luftiger weder 's ander, en Linial ist grad en Ballerong degäge.»

«Jä nu, dänn chönd Sie d'Eltere wenigstes mit dem tröste, alls cha mr nüd ha.»

«Du seist wol! Die händ guet rede, wo 's nüd agaht. Aber obenab gseit, mir als Mueter wärs tusigmal lieber, es chäm mr eis mit emen Unehliche oder brännti mit dem erste beste Glünggi dure weder dass d'Familie zum Gspött wirt vo dr ganze Wält — und säb wetti.»

Holzher

Anekdote um Thyssen

Der alte August Thyssen, ein Selfmademan erster Ordnung, dessen äußere Erscheinung und dessen Wesen auf absolute Einfachheit abgestellt war, August Thyssen also konnte bei besonderen Gelegenheiten einen Witz entfalten, den man bei diesem sonst wortkargen Arbeitsmenschen nicht vermutete. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens suchte er in den Spätsommermonaten regelmäßig Erholung und Kräftigung im Sanatorium von Dr. Dengler in Baden-Baden. Dr. Dengler, der leitende Arzt, begrüßte ihn bei einer der täglichen Visiten mit den Worten: „Na, Herr Thyssen, der Aufenthalt hier bekommt Ihnen aber gut; Sie werden täglich jünger." Dem Arzt die derbe Pranke reichend, gibt Thyssen darauf zur Antwort: „Jünger will ich ja gar nicht werden. Aelter will ich werden, Herr Doktor, alt will ich werden."

A. H. Swer